

Am folgenden Tag, und nun schon entschlossen, die Einladung nach Glasgow unbedingt abzulehnen, begab er sich, nachdem er sein Tagespensum von zehn Seiten Übersetzung erledigt hatte, auf den gewohnten Spaziergang. Das Dorf war klein. Es dauerte jeweils nicht länger als drei, vier Minuten, bis keine Häuser mehr rechts und links der Straße lagen. Jedes Mal, wenn er diese Stelle erreichte, empfand er ein Gefühl der Befreiung. Links lag dann der Sportplatz und dahinter der Hügel, zu dem er hinaufsteigen würde. Den Rand des Spielfeldes zur Straße hin markierte eine Reihe Pappeln. Nach rechts sah man über ein abgeerntetes Feld zum Friedhof hinüber. Den Weg, der ein Stück hinter dem Sportplatz bergan führte, mochte er. Er war nicht asphaltiert wie jetzt so viele Wege, die in die Felder hinein führten. Man sah die Spuren der landwirtschaftlichen Fahrzeuge, die ihn benutzten. Indem er ihm folgte, genoß er eine Empfindung von Freiheit. Der Weg stieg nicht allzu steil bergan. Je höher man gelangte, desto weiter sah man auf das große geschlossene Waldgebiet, das sich nach Westen hin erstreckte. Im Nordwesten wurde eine kleine Ansammlung von Häusern sichtbar. Das nächste Dorf. Die Häuser in der Ferne kamen ihm immer wie eine Schafherde in einem Pferch vor. Weiter oben dann gab es zur Linken ein Weißdorngebüsch und Brombeerhecken, die die ehemalige, nun geschlossene Müllkippe verdeckten. Man nahm jetzt deutlicher als zuvor das Asphaltband der Straße wahr, die auf dem Talgrund verlief und auf der von Südosten und Nordwesten her in großen Abständen hin und wieder einzelne Autos auftauchten. Über den Wiesen zwischen dem Weg und der Straße im Tal beobachtete Adrian nicht selten Greifvögel und Krähen. Die Wegränder waren ein Spiegel der Jahreszeiten. Es war keine großartige Landschaft, durch die er da fast Tag für Tag lief. Ihre Grundfarbe war während der meisten Zeit des Jahres ein Schiefergrau. Die Landschaft machte kein Aufsehen. Sie war karg, eher nüchtern-sachlich als pittoresk oder romantisch. Man sah, daß die Böden hier nicht viel hergaben. Die Flächen waren scharf gegliedert.

Ein winziges Reich, wenn man so wollte. Nur ab und zu gab es Ausblicke in die Ferne. Wegen all dem liebte er diese Gegend. Sie erzeugte in ihm, gleichgültig zu welcher Jahreszeit er sie durchquerte, eine für ihn selbst unerklärliche Sicherheit. Er hätte diese Empfindung nicht mit dem Begriff „Heimat“ in Verbindung bringen wollen. Er glaubte nicht an Heimat, und wenn er daran geglaubt hätte, wäre auch dies nicht seine Heimat gewesen. Er war vor zehn Jahren aus einer Großstadt auf dieses Dorf gezogen. Sie hatten damals das Haus preiswert erstehen können. Er hatte stets Distanz zu den Einheimischen gehalten, und er wahrte, trotz aller Vertrautheit zu der Landschaft, durch die er da ging, auch weiterhin einen bewußt gesetzten Abstand. Vielleicht, hatte er sich überlegt, gefällt mir diese Landschaft, weil ich in ihr Eigenschaften vorfinde, wie ich sie mir für mich selbst wünschen würde. Es fiel ihm, wenn er hier ging, manchmal ein, daß sein Bewußtsein zu viele Dinge enthalte. Er überblickte es nicht mehr. Hier war Übersichtlichkeit.

Er hatte unterdessen fast die Höhe erreicht und bog nach links ab. Hier gab es ein kurzes Stück stärkere Steigung, das er rasch anging. Einmal, um zu erproben, ob er außer Atem kommen werde, dann auch, weil, wenn man es durchschritten hatte, sich ein Ausblick bot, der ihn jedes Mal von Neuem in Erstaunen versetzte. Er befand sich jetzt auf einer weiten Hochfläche, die als erste Begrenzung unter sich eine stark befahrene Autobahn hatte. Jenseits von ihr lag ein Steinbruch, in dem Schotter gebrochen wurde, während der Horizont von mehreren Hügeln besetzt war. Der eindrucksvollste von ihnen, als behäbige rundliche Form hingelagert, hieß Mohl- oder Malberg. Nicht weit unter seinem Gipfel zogen sich, was von hier aus freilich nicht zu erkennen war, die Überreste eines keltischen Ringwalles hin. Viel näher zu ihm, diesseits der Autobahn, erhob sich der Hausberg des Dorfes, der Bornkasten, ein erloschener Vulkan, mit einer kleinen Kapelle auf seiner Spitze, zu der im Frühjahr eine Wallfahrt stattfand. Adrian

erinnerte sich oft daran, daß der Bereich zwischen Bornkasten und Mohlberg in frühgeschichtlicher Zeit das Vorfeld des römischen Limes gewesen war. Es war anzunehmen, daß damals von Zeit zu Zeit die römischen Legionen überfallartig von hinter ihrem Grenzwall nach Norden vorgedrungen waren. Dann war die keltischen Bevölkerung in der Ebene zwischen den beiden Erhebungen - so wollte er es sich vorstellen - durch Feuerzeichen vom Bornkasten her gewarnt worden, und die Einheimischen mochten sich mit samt ihren Herden hinter den Steinwall auf dem Mohlberg geflüchtet haben.

Unterdessen hatte er - immer mit der unverstellten Sicht in die Weite vor sich - einen guten Teil des Plateaus durchquert und bog nun, für seinen heutigen Spaziergang die längere Wegstrecke wählend, auf einen Feldweg, der durch die meist zum Viehfutteranbau benutzten Wiesen auf ein größeres Buchenwäldchen zu führte, nach rechts ab.

Als er vom Waldrand noch etwa zweihundert Meter entfernt war, sah er es: einen Karren, auf dem mehrere aus Ruten geflochtene Vogelkäfige standen, daneben zwei Männer offensichtlich Diener oder Knechte, jedenfalls Domestiken in altertümlicher Kleidung. Der eine machte sich an den Behältnissen der Vögel zu schaffen, der andere hielt zwei Pferde am Zaumzeug. Nicht weit davon, mit der einen Schulter an einen der Buchenstämme gelehnt, deren Blattwerk in den Ästen oben schon die Herbstfarben von dunklem Braun bis zu einem tintigen Lila hin angenommen hatte, stand ein Junge von zehn, zwölf Jahren, fast ein Kind noch, aber in der Jagdkleidung eines Erwachsenen. Der Knabe sprach zu einer jungen Frau, die mindestens ein Jahrzehnt älter als der Knabe war. Offenbar versuchte er gerade ihr etwas zu erklären.

Adrian fuhr sich mit dem Arm über die Augen und blinzelte dann.

Alle Personen waren sofort verschwunden.

Der Wagen, die Pferde auch.

Die grausilbrigen Stämme der Buchen und das leuchtende Herbstlaub waren geblieben. Da er nun konzentriert beobachtete und regelrecht horchte, hörte er das Geräusch des auf der Autobahn rollenden Verkehrs.

Er atmete zwei- dreimal tief durch. Ein Gefühl von Enttäuschung darüber, daß das Bild von vorhin verschwunden war, überkam ihn. Erst jetzt dachte er darüber nach, wie es zu dieser Fata Morgana gekommen sein mochte, und was sie zu bedeuten habe.

Der nächste Gedanke, der die Aufklärung brachte, war rasch da und ließ ihn, über sich selbst den Kopf schütteln: Seit dem Anruf Vanessas hatte bei ihm das Grübeln über den Vortrag, über das Ob und wenn ja Wie, nicht aufgehört. Das hier war die Antwort. Sein Unterbewußtsein hatte sie ihm gegeben, indem es ihm diesen Tagtraum bescherte. Ja, natürlich, die Botschaft hieß, er sollte keinen Vortrag schreiben, er sollte diese Geschichte, die Geschichte Oxfords und die Geschichte der Königin, - denn ohne Zweifel, sie waren es, die er da drüben am Waldrand zu sehen vermeint hatte - erzählen. Mit dem Gedanken überkam ihn zuerst eine Welle Begeisterung und dann zuckte sogleich ein Erschrecken nach: Ein Vortrag war bestellt, keine Geschichte. Auf besagtem Kongreß eine Geschichte zu Gehör zu bringen statt einer Erörterung war gegen die Konvention. Es war undenkbar. Nein, gedacht hatte er es ja. Es würde Ärger geben, nicht nur für ihn, was ja vielleicht noch angehen mochte, sondern auch für die Organisatorin, und das war Vanessa.

Von dem, was er auf dem Heimweg sah oder hörte, wußte er später nichts mehr. Zu eindringlich hatte ihn die Überlegung beschäftigt, ob er es nicht doch mit einer Erzählung statt mit einem Vortrag versuchen solle.

Als er in seiner Bibliothek wieder an seinem Schreibtisch saß und auf die Rasenfläche und zu dem Nußbaum hinsah, wußte er plötzlich, daß er gar keine Wahl hatte, was immer an Ärger und Schwierigkeiten ihm daraus auch erwachsen mochten. Er nahm

sich vor, jeden Vormittag brav an seiner Übersetzung zu arbeiten, den Nachmittag aber unbedingt und unnachgiebig an der Geschichte Oxfords.